

seines priesterlichen Freundes Pater Plazidus Bumbacher (Abb. 4) als Pfarrer der alten Wettinger Dorfkirche.

Kein Mensch hätte sich damals (1835) vorstellen können, dass dieses Graduale, in Verbindung mit der Textvorlage von Leonhard Widmer, dereinst zur Schweizerischen Nationalhymne erkoren würde.

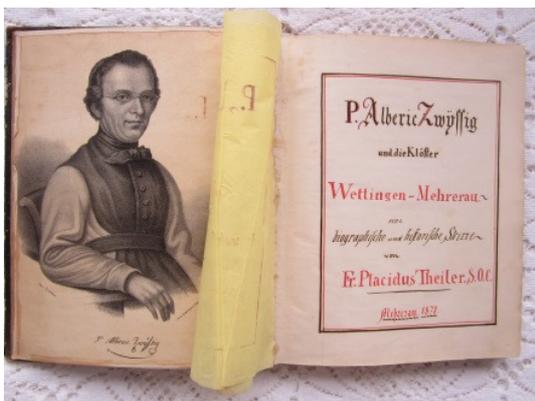


Abb. 5: Adelrich Bumbacher, Pfarrer in Bauen UR und Menzingen ZG, Onkel von Plazidus Bumbacher (Abb. 4). Er bereitete den jungen Johann Joseph auf den Eintritt ins Kloster Wettingen vor und vermittelte ihm den ersten Musikunterricht. Unter seiner Ägide schrieb Zwyszig u.a. das „Zigeunerlied“ (Abb. 2, 1. Strophe)



**Abb. 4: P. Plazidus Bumbacher
Dorfpfarrer in Wettingen AG
von 1835 bis 1849**

Die folgende Anekdote über den 6-jährigen Zwyszig stammt aus der ersten umfangreicheren Zwyszigbiografie des 25-jährigen, aus Kriens stammenden Mehrerauer Fraters Plazidus Theiler.



**Abb. 6: Fr. Plazidus Theiler: Zwyszigbiografie 1878
Titelseite**

Das erst jüngst im Internet veröffentlichte Werk aus dem Jahre 1878 befindet sich in der Bibliothek jenes Klosters, in dem Zwyszig seine letzten Lebensmonate verbrachte, dem Kloster Mehrerau bei Bregenz am Bodensee.

„Der kleine Josef – so hiess P. Alberic vor dem Eintritt ins Kloster – war natürlich besonders geschäftig, wenn er allein war. ... In einem solchen günstigen Augenblick

stieg er einst, nachdem er Stühle aufeinander gestellt hatte, auf einen hohen Glasschrank hinauf und eroberte dort ein schönes, in Silber gefasstes und mit roten Korallen verziertes Halsgeschmeide seiner Mutter (Abb. 7). ...Flugs geht er damit herunter, legt es auf den Ofen, nimmt einen schweren Eisenhammer mit beiden Händen und: „Schwingt den Hammer schwingt, bis das Kleinod springt!“

Bald waren die Korallen in Mehl verwandelt. ... Jetzt kam die Mutter



**Abb. 7: Anna Maria Infanger,
Mutter von P. A. Zwyszig**

zur Türe herein. Der Kleine war gar nicht verlegen, sondern antwortete ganz naiv auf die Frage, was er denn wieder mache: ‚Mutter, ich mache rotes Mehl, um dir damit Freude zu bereiten!‘ Die verständige Mutter meinte: ‚Da der Bube jetzt durch seinen Arbeitstrieb so Vieles verdirbt, wird er später auch wieder Vieles zurechtmachen.‘

Sie sollte recht bekommen!

Zwyssig trat als 13-Jähriger ins Gymnasium des Klosters Wettingen ein. Den Aufzeichnungen seines Abtes Alberik Denzler dürfen wir entnehmen, dass der junge Urner aus Bauen unter Vorgesetzten und Gymnasiasten dank seiner aussergewöhnlichen menschlichen und musikalischen Anlagen und dank seiner Vielseitigkeit äusserst beliebt und für die ganze Gemeinschaft ein wahrer Sonnenschein war. Diese Fähigkeiten, vor allem seine Gabe, unvoreingenommen auf Freund und Feind zuzugehen, blieben ihm zeitlebens erhalten, auch als er die Klosterstürmer für sich gewann und lächelnd mit Wein versorgte.

Er wurde schliesslich Mönch, Sekretär des Abtes und Kapellmeister des Klosters Wettingen.



Abb. 8: Kloster Wettingen Ende 19. Jh. Ausschnitt

1841 musste Zwyssig die durch den Grossen Rat des Kantons Aargau angeordnete Aufhebung des Klosters miterleben. Als Sekretär auch des neuen Abtes Leopold Höchle (Abt Alberik Denzler verstarb 1840) und als Augenzeuge verfasste er darüber den folgenden mehrseitigen Bericht, hier z.T. wörtlich, z.T. referierend, stark verkürzt, wiedergegeben:

Einen Tag nach dem grossrätlichen Beschluss, am 14. Januar rückten morgens um 6 Uhr von zwei Seiten Baselländer Truppen gegen das Kloster. Laut einer amtlichen Anzeige musste das Kloster den Truppen Quartier und Verpflegung geben.

Zwyssig schreibt:

„Die Truppen wurden nun, so gut es sich bei der Überraschung und Eile tun liess, gespeist und im grössern Abteisaale (heute Aula) untergebracht, die 20 Offiziere hingegen in dem Winterabteisaale (heute Cafeteria). Unter bangen Erwartungen, was diese Massregeln gegen Schuld- und Wehrlose zu bedeuten hätten, und was auf den Auflösungsanspruch des Grossen Rates hin die kommende Stunde bringen werde, verging der 14. Jänner.“

Am 15. Januar wurde um 9 Uhr „Generalmarsch geschlagen, die Truppen traten unter das Gewehr, zogen unter Trommelschlag in den benannten Kapellgang mit aufgepflanzten Bajonetten, und bildeten ein doppeltes Spalier bis vor die Türe des Conventes, der sich inzwischen darin versammelt hatte. Nach einiger Zeit trat Oberst Frey-Herosé herein mit ca 18 bis 20 Mann, darunter der

basellandschaftliche Bataillonsstab, einige Begleiter des Oberst Frey, dann Bezirksamtman Borsinger mit Weibel und Schreiber, und Klostergutsverwalter Hauswirth.“

Oberst Frey-Herosé gab in einer langen pathetischen Rede den Aufhebungsbeschluss der Regierung bekannt, wobei er den Mönchen absurde und unhaltbare Vorwürfe entgegenschleuderte.

„Eine verbrecherische Faktion“, sagte er, „suche die Ruhe des schönen friedlichen Landes zu stören; es werde im Namen der Religion gegen die Regierung gearbeitet, Bürger gegen Bürger gehetzt. Schon lange habe dies Treiben gedauert und es sei endlich soweit gediehen, dass Hochverrat und offene Empörung daraus erwachsen. Die Regierung könne nicht mehr länger zusehen; es müsse einmal diesem verbrecherischen Treiben ein Ziel gesetzt werden. Es müsse wieder Ruhe und Ordnung werden im Kanton; die Rädelsführer müssten den schweren Arm der Gerechtigkeit fühlen: *er* an der Spitze von 15 000 Mann wolle nicht eher rasten, bis der Friede wieder ins Land gekehrt sei. Geschäftig streue man aus, die Religion sei in Gefahr, die Regierung wolle einem die Religion nehmen. Nein! die Religion könne man einem nicht nehmen. Es sei eine Schande, Aufruhr predigen im Namen der Religion. Wir hätten ja alle *Einen* Gott und im Grunde *Eine* Religion, dieser Glaube, diese Religion sei eine Religion des Friedens, der Liebe, der Versöhnung, der Unterwürfigkeit unter die gesetzlichen Obern. Unfriede säen im Lande, Empörung stiften sei nicht die Religion, eine solche Religion anerkennen sie nicht, und wer eine solche predige, qualifiziere sich zum Staatsverbrecher.“ Dann fuhr er fort: „Er habe sich eines Auftrages zu erledigen, der ihm unangenehm sei, da er verwichenen Herbst des Klosters Gastfreundschaft genossen. Der Grosse Rat habe nämlich den Fortbestand der Klöster mit seiner Ruhe und seinem Wohle unvereinbarlich gefunden und beschlossen: Die Klöster haben aufgehört zu sein. Dies kündige er uns an und befehle, dass kein Conventual unter keinerlei Vorwand das Kloster verlasse, bis auf weiter Befehle, die in möglichst kurzer Frist erfolgen würden.“

Anschliessend machte der Oberst die Mönche verantwortlich für die Wahrung der öffentlichen Ruhe und verlangte die Kirchenschlüssel, damit er die „Pretiosen“ zuhanden der Regierung in Verwahr legen könne. ...

Auf diese Rede erwiderte Abt Leopold, dass sein Herz durch diesen unerwarteten Schlag allzusehr ergriffen sei, als dass er ihm antworten könnte, was er gern täte; er wisse nicht, wie das Stift Wettingen sich eine solche Ungnade der hohen Regierung zugezogen. Es sei in allem, was mit seiner Pflicht verträglich gewesen, derselben gehorsam und ergeben gewesen und habe, seiner innigsten Überzeugung nach, dieses klägliche Schicksal nicht verdient. Wenn er (der Oberst) von Umtrieben und Aufwiegelung rede, die da stattgefunden haben sollen, so sei Wettingen hieran nicht schuld; es habe sich an den ganzen bedauerlichen Auftritten (gemeint sind die Feiämter Züge) teilnahmslos verhalten. ...

Er, der Abt, kenne keinen seiner Religiosen, dem in dieser Hinsicht etwas zur Last gelegt werden könne. Da seien sie ja alle versammelt; er bitte ihn, den allfällig Schuldigen zu nennen und fordere ihn auf, den- oder dieselben zur Rechenschaft zu ziehen. Er könne nicht begreifen, wie Leute eine so harte Bestrafung verdienten, die sich nichts zu Schulden kommen liessen. Mehr zu sagen, verhindere ihn der grosse Schmerz. Er könne sich dem Befehl der Regierung nicht entgegensetzen, bitte ihn nur noch, auch Anordnungen für Sicherheit unserer Personen und des Gotteshauses zu treffen, indem Gerüchte gehen, dass man mit Mord und Brand bedroht sei.“

Nachdem der Abt diese Befürchtung präzisiert und der Oberst ihm Schutz zugesichert hatte, schritt man zur Beschlagnahme der Kirchenschlüssel und zur Behändigung der Kirchenkostbarkeiten.“ Dies die Kernstelle des Berichtes von Pater Alberik Zwysig über die Klosteraufhebung von 1841.

Am 26. Januar erschien Oberst Frey mit zahlreichem Anhang zum zweiten Mal im Konventsaal und befahl den Mönchen, das Kloster innerhalb von 48 Stunden zu verlassen. Zwei Tage später verliessen, bei Schneegestöber und Temperaturen von 20 Grad unter dem Gefrierpunkt die ersten Mönche das Kloster.

Musikalische Einlagen: „Psalmus tragicus“ und „Psalmus cantabilis“ aus „20 Variationen über Diligam te Domine“ für Streichquartett von Hubert Spörri



Abb. 9: St. Karl Zug

Nach der Vertreibung aus Wettingen fand P. Alberik zunächst gastliche Aufnahme im Kloster Frauenthal, dann mietete man das Schlösschen Buonas am Zugersee, vorübergehend hielt sich P. Alberik in St. Karl in Zug (Abb. 9) bei seinem jüngsten Bruder Peter auf. Hier erhielt Zwyszig im Sommer des gleichen Jahres das Gedicht „Schweizerpsalm“ seines Zürcher Freundes Leonhard Widmer (Abb. 10), bei dem er Ende der 30er-Jahre Musikalien eingekauft hatte. Freunde des literarischen Zirkels „Zur Biene“ liessen ihm das

patriotische Gedicht zukommen, mit der Bitte, es zu vertonen. Im originalen Wortlaut lautet die 1. Strophe:

Trittst im lichten Morgenrot daher,
Hoherhabener!
Und ich such in seinem Strahlenmeer
Dich, du Herrlicher!
Wenn die Firm sich rötet,
betet, Schweizer, betet!
Nahe, nahe ist euch Gott
in der Berge Morgenrot!
Ja, die fromme Seele ahnt
Gott im hehren Vaterland

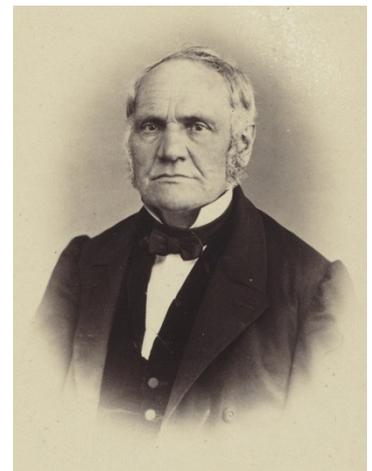


Abb. 10: Leonhard Widmer



Zur Vertonung des Gedichts griff Zwyszig auf seine vor sechs Jahren geschaffene Gradualkomposition zurück, das eingangs gehörte „Diligam te Domine“. Der Text musste stark abgeändert werden, bis er der rhythmischen Struktur des Graduale angepasst werden konnte. Zwyszig beherrschte sämtliche antiken und klassischen Versmasse, sei es in Latein oder auf Deutsch. Er hat dies mehrfach unter Beweis gestellt und so vertrete ich die persönliche Auffassung, dass die Umgestaltung des Textes eher ein Verdienst Zwyszigs ist als die Frucht einer Zusammenarbeit mit Leonhard Widmer, über die wir heute keinerlei Hinweise mehr haben.

Abb. 11: „Rufst du, mein Vaterland“ wird 1961 provisorisch, 1981 definitiv abgelöst durch den „Schweizerpsalm“

Als um 1954 die beliebte inoffizielle Landeshymne „Rufst Du mein Vaterland“ (Abb. 11) ersetzt werden musste, erwählte der Bundesrat nach einem unendlich langen Evaluationsverfahren den „Schweizerpsalm“ (Abb. 12) zunächst zur inoffiziellen, später zur offiziellen Landeshymne der Schweiz und in dieser Form wird sie es sicher auch bleiben.



Abb. 12: „Der Schweizerpsalm“ als Nr. 8 einer Sammlung von Liedern mit beliebten Männerchören

Dass Zwyszig der Schweiz diese einmal schöne Landeshymne geschenkt hat, die ein frühes und heute noch gültiges Zeichen überkonfessioneller Zusammenarbeit darstellt – darin liegt seine Bedeutung. Zwyszig war kein grosser Komponist, er gehörte dem Typus des komponierenden Kapellmeisters an, der seine Werke den ihm zur Verfügung stehenden Kräften anpasste. Mit der genial einfachen – oder einfach genialen – Melodie des Schweizerpsalms, seiner kunstvollen Harmonik und seinem überzeugenden Aufbau ist Zwyszig in die Schweizergeschichte eingegangen.



Abb. 13: Titelblatt des Liedes „Glaube, Hoffnung, Liebe“ (1842) mit Widmung an Abt Leopold I Höchle

Musikalische Einlage: Lied „Glaube, Hoffnung, Liebe“ für Sopransolo, Violine und Klavier

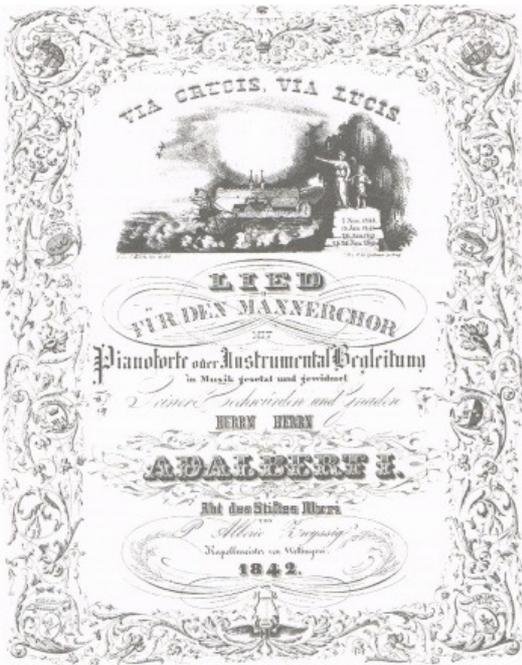


Abb. 14: Titelblatt des Liedes für den Männerchor „Via crucis – via lucis“

Zum Lied für den Männerchor „Via crucis – via lucis“ (Abb. 14) schreibt der reformierte Högger Pfarrer Heinrich Weber, der bereits 2 Jahre vor Frater Theiler, also 1876, eine kurze Zwysygsbiografie veröffentlicht hatte: „Noch ist unter Zwysygs Kompositionen für Männerchor zu erwähnen ein Lied vom Jahre 1842: Via crucis, via lucis, oder: „Durch Nacht zum Licht“, ein voller edler Chor, der einst oft und gern gesungen ward und in seiner durchaus würdigen Haltung (Ludwig Gotthard) Kosegartens schönem Gedicht wohl ansteht, wenn auch die Arbeit aus den Klosterstürmen des Jahres 1841 hervorgegangen war.“ Weber bezieht sich dabei auf das Titelblatt der lithographierten Ausgabe: es enthält die relevanten Daten der Klosteraufhebung, z.B. den 13. und den 20. Januar 1841 und die Wappen der damals aufgehobenen Klöster. Und er schreibt weiter:

„Diese Schöpfung bildet ein rühmliches Zeugnis für unsers Komponisten ruhiges Vertrauen wie für seine

Unbefangenheit gegenüber den politischen Wirren.“ An anderer Stelle schreibt Weber, dass man sich eines Tages wieder gern zu solchen „kerngesunden Schöpfungen wenden werde, so wie man aus dem unklaren Parfum des Salons gern in die frische würzige Luft der Berge einkehrt.“

Musikalische Einlage: Männerchor, Klavier: „Via crucis - via lucis“ (Durch Nacht zum Licht)

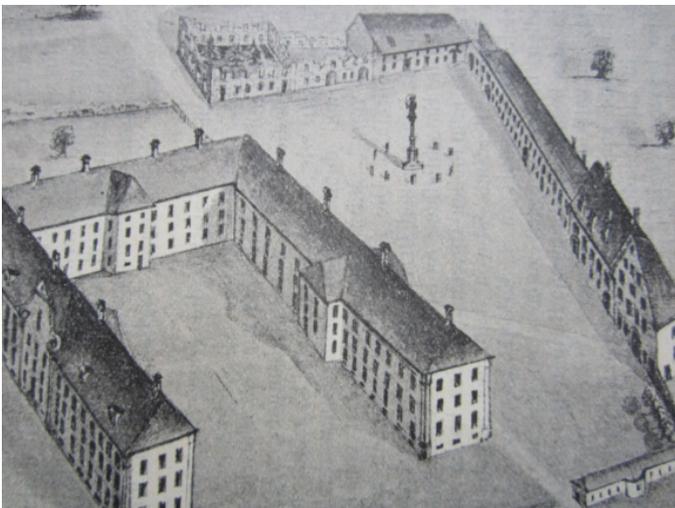


Abb. 15: Die Mehrerau um 1854: Deutlich sind im Hintergrund die Spuren von Abbruch und Verwüstung zu sehen

Als Sekretär des Abtes war Zwysyig massgeblich beteiligt an den 13-jährigen Bemühungen um eine neue Bleibe für die vertriebenen Mönche. Ich beschränke mich auf die letzte, schlussendlich zielführende Phase. Nach Aufhalten in Werthenstein und einem längeren Wirken in Wurmsbach zeichnete sich in der Mehrerau bei Bregenz eine Lösung ab. Dort konnte ein ehemaliges Klosteranlage (Abb. 15) erworben werden. Allerdings waren die Gebäude stark heruntergekommen. Der schöne Barockturm war in barbarischer Weise niedergerissen und die Bausteine für

die Hafenmole von Lindau verwendet worden, die übrigen Gebäude als Kaserne und später als Zichorienfabrik ...

Nach Abschluss der Verträge musste Abt Leopold beim österreichischen Kaiser in Wien noch persönlich vorstellig werden. Hören Sie nun den Bericht über diese Fahrt nach Wien, weil er interessante Aufschlüsse gibt über die damaligen Reiseverhältnisse.



**Abb. 16: Zeichnung von J. A. Klein (1792 – 1875):
Zweispänner mit Kutscher**

Altstätten zur Uebernachtung auf Sonntag, wo die Reise um 8 Uhr morgens fortgesetzt wurde und nach Bregenz führte. Am darauffolgenden Montagmorgen fanden dort die letzten Besprechungen und die definitive Kaufzusage mit der Verkäuferfamilie statt. Bischof Greith fuhr nach St. Gallen zurück und unsere Reisegruppe um 9 Uhr nach Lindau weiter.

In Lindau bestieg man um 10.30 Uhr einen Eisenbahnwagen der Zugstrecke Lindau – Donauwörth, die während der letzten 10 Jahre fertiggestellt worden war. Nach einem Abstecher nach München mit der König-Ludwigs-Bahn (erbaut 1843 – 1854) wurde am Dienstagabend Donauwörth erreicht.

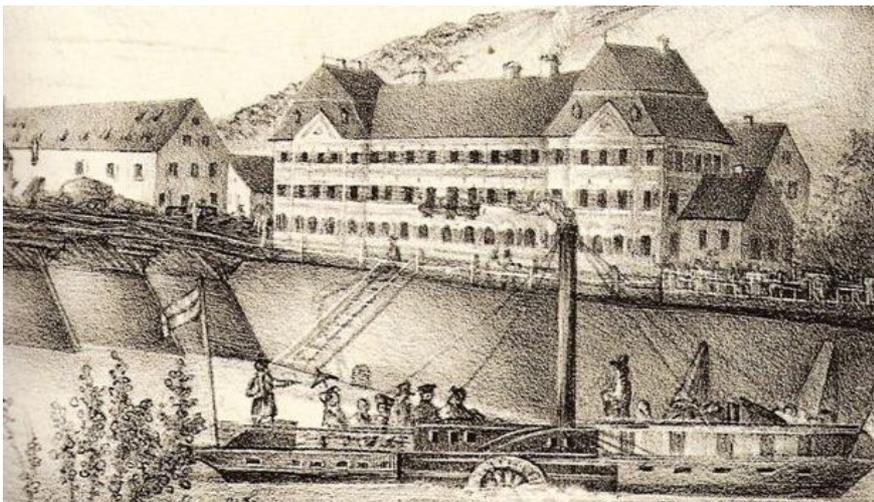


Abb. 17: Dampfschiff vor dem Hotel Krebs in Donauwörth. 1838

Am darauffolgenden Mittwoch bestiegen die Reisenden um 11.30 das Dampfschiff nach Regensburg, wo sie abends um 19 Uhr ankamen und übernachteten. Am Donnerstagmorgen um 5 Uhr verliessen sie, ebenfalls per Dampfschiff, Regensburg und langten abends um 18 Uhr in Linz an. Am andern Morgen startete der Dampfer um 7 Uhr morgens und erreichte abends um 17 Uhr Nussdorf,

eine Vorortgemeinde von Wien. Von hier fuhr sie ein Fiaker in die österreichische Hauptstadt, wo Abt Leopold, Pater Alberik und Bruder Konstantin nach insgesamt 1-wöchiger Reise, um 18 Uhr im „Heilig Kreuzhof“ in der Nähe der Ferdinandsbrücke (Abb. 18) abstiegen und nächtigten.



Abb. 18: Wien, Ferdinandsbrücke (seit 1920: Schwedenbrücke)
 Fotografie um 1850
 Im Hintergrund (links) die beiden Türme der Jesuitenkirche, in deren Nähe sich der „Heilig Kreuzhof“ (S. 18) befindet

In den ersten Apriltagen erfolgten verschiedene Aufwartungen und Abklärungen, z.B. bei Hofrat von Hurter, einem eifrigen Förderer der Klosterneugründung, beim Minister des Innern, beim Nuntius, beim Erzbischof ... Am 5. April bestiegen die drei Wienpilger den Turm des Stephansdoms und gleichentags erfolgten die Abklärungen betreffend der Audienz bei Kaiser Franz Josef. Dabei geschah ein verhängnisvoller Fehler. Pater Alberik wurde nicht auf der Audienzliste aufgeführt, wohl in der selbstverständlichen Annahme, dass er seinen Abt als dessen Sekretär begleiten würde. Und so kam es, dass am 6. April vormittags um 11 Uhr nur Abt Leopold zur Audienz zugelassen wurde. Zwyszig musste im Vorraum warten.

Der 24-jährige Kaiser, der 14 Tage vor seiner Heirat mit Elisabeth – Sissi – stand, empfing den 63-Jährigen recht freundlich. Dieser machte eine dreifache Verbeugung und hub dann zu folgender Rede an: „Eure kaiserliche apostolische Majestät hatten huldvollst geruht, unsere Bitte für ein klösterliches Asyl in allerhöchst Ihren Staaten zur Fortsetzung der Kloster-Korporation Wettingen allergnädigst zu gewähren. Diese allerhöchste Gnade machte es mir als Abt von Wettingen zur heiligen Pflicht, Eurer kaiserlichen Majestät hiefür persönlich zu danken.“ Da fragte der Kaiser: „Sind denn die Mönche schon eingezogen?“ Abt Leopold erwiderte: „Noch nicht, denn bevor wir es wagten, die Übersiedlung vorzunehmen, wollten wir vorher Eurer kaiserlichen Majestät unseren tiefgefühlten Dank persönlich darbringen. ...“ Da sagte der Kaiser: „Die Bregenzer und Vorarlberger werden sich über Ihre Ankunft freuen ... Auch ich habe Freude, dass Sie in mein Land kommen.“ Der Abt wies dann noch auf die traditionelle Freundschaft des Wettinger Konvents mit dem Hause Habsburg hin und versprach, „...stets für das hohe Wohl Eurer kaiserlichen Majestät zu beten, ganz besonders aber bei Allerhöchstdero bevorstehenden höchstfeierlichen Vermählung das Gebet zu verdoppeln....“.

Der Abt brachte noch weitere Anliegen vor wie z.B. Zahlungerleichterungen. Er überreichte dann dem Kaiser das Ganze als schriftliches Bittgesuch,

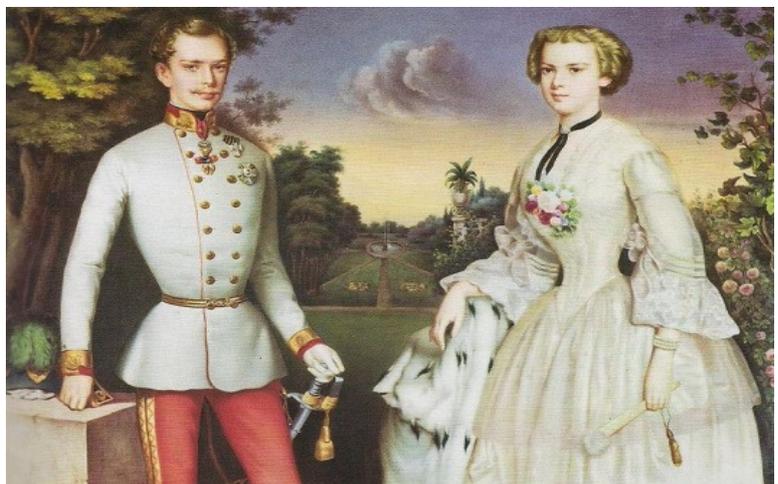


Abb. 19: Kaiser Franz Josef und Kaiserin Elisabeth (Sissi)

worauf der Kaiser sagte: „Es wird wohl geschehen“ und die Audienz nach einer knappen Viertelstunde beendet war.

Musikalische Einlage: Psalmus Capriciosus aus „20 Variationen über Diligam te Domine“ für Streichquartett von Hubert Spörri



Abb. 20: Kloster Mehrerau 1890

Bereits am 8. Juni 1854 setzten Abt Leopold, Pater Alberik und zwei Laienbrüder bei St. Margrethen, von Wurmsbach via St. Gallen herkommend, über den Rhein. Von dort wurden sie in zwei Pferdekutschen nach der Mehrerau gefahren. „An der Grenze des Klostergutes“, berichtet Abt Leopold in einem Brief an Hofrat von Hurter, „waren links und rechts gezielte Tannenbäumchen und ein Triumphbogen aufgestellt mit lateinischem und deutschem

Chronodistichon: Leopoldo Abbati ac Sociis omnia laeta. Auf beiden Seiten der Strasse war, nebst viel Volk, unter der Leitung des Lehrers die zahlreiche Schuljugend aufgestellt mit roten und weissen Fahnen. ...“. Böllerschüsse ertönten, und die Festlichkeiten zum Empfang der ersten Mönche wollten kein Ende nehmen. Die Wiederbesiedlung der Klostergebäude bedeutete für die ganze Bevölkerung eine späte Genugtuung für die Wunden der Säkularisation (1806).

Die kommenden Monate galten dem weiteren Wiederaufbau der Mehrerau (Abb. 20 zeigt die Klosteranlage um 1890), wobei sich der vielseitig begabte Pater Alberik als Schreiner, Glaser, Tapezierer, Maler und Ofensetzer betätigte. Da die Kirche noch in Schutt lag, wurde der Bibliotheksaal als Kapelle eingerichtet. Noch war eine riesige Menge an Schreibarbeiten zu erledigen, die Pater Alberik als unermüdlicher Sekretär des Abtes erledigte.

Am 18. Oktober begann mit einem feierlichen Gottesdienst das reguläre Ordensleben. Die Lateinschule wurde eröffnet und Pater Alberik erteilte, mit anderen Patres Unterricht in verschiedenen Fächern.

Zum Namenstag des Abtes am 15. November stellte Pater Alberik ein schönes Musikprogramm zusammen. Beim Abendessen indes muss er den Tisch verlassen, weil ihm übel wurde. Eine schwere, lebensbedrohende Lungenentzündung mit hohem Fieber wird diagnostiziert. Aus Rapperswil wird Zwysigs Hausarzt, Dr. Fuchs herbeigeordert. Vergeblich. Er kann Pater Alberik nicht retten. Versetzen mit den Sterbesakramenten betet dieser laut und deutlich das dem Hl. Bernard zugeschriebene Memorare, das er früher als „Milde Königin, gedenke“ vertont hatte. Am 18. November, einen Tag nach seinem Geburtstag, stirbt er, im Alter von nur 46 Jahren.

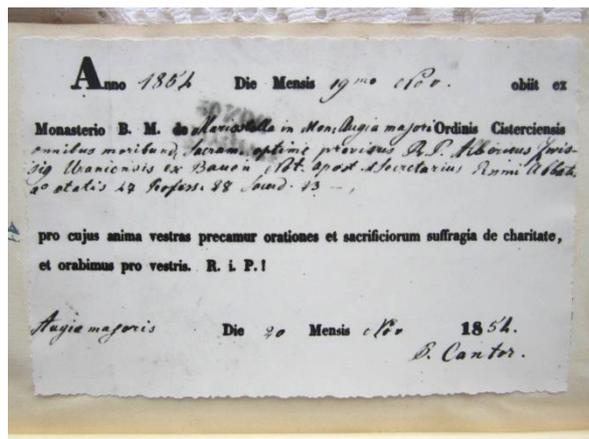


Abb. 21: Todesanzeige P. Alberik Zwysigg

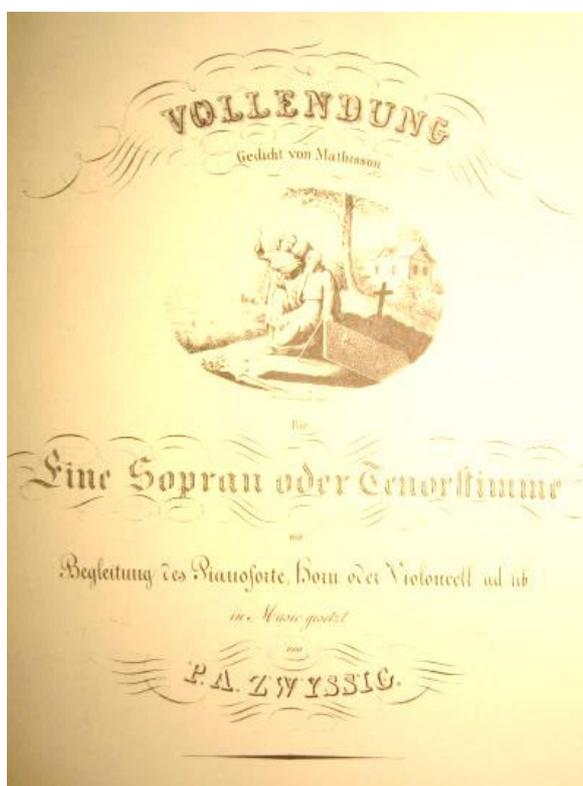


Abb. 22: Titelblatt des Liedes „Vollendung“ für Sopransolo, Horn (Violine, Violoncello...) und Klavier

Ein weiteres, in den Kreisen des Schweizerischen Studentenvereins noch heute bekanntes und beliebtes Lied ist „Der Riesenkampf“.

Das ursprünglich für Männerchor gesetzte Werk (Abb. 23: Tenorstimme) mit dem Text des Schwyzer Journalisten Balthasar Ulrich erklang erstmals an der dritten

Zum Lied „Vollendung“ (Abb. 22) schreibt der Mehrerauer Konventuale P. Bernhard Widmann, der 50 Jahre nach Zwysigs Tod sozusagen das „Köchelverzeichnis“ von Zwysigs Werken herausgab, der Komponist habe in diesem Lied echte Tiefe erreicht.

Abb. 23: Tenorstimme aus „Der Riesenkampf“ für Männerchor

Jahresversammlung des Schweizerischen Studentenvereins Anfang September 1843, dirigiert vom damaligen 23-jährigen Vizepräsidenten und späteren Musikdirektor von Zug, Josef Villiger, der 10 Jahre zuvor in Wettingen ZwysSIGs Schüler war (1833 – 1837). Der unvergessene Philipp Etter sagte in seiner Ansprache zur Denkmalenthüllung des Wettinger ZwysSIGengels im Osthof des Klosters im Jahre 1954 u.v.a.: „... Der Schwursatz aber, in dem der „Riesenkampf“ so wuchtig ausklingt, gilt nicht nur dem Studentenverein, er gilt uns allen: ‚Dafür (gemeint sind *Virtus, Scientia, Amicitia*), dafür, oh Freunde, haben wir geschworen und keiner, keiner gehe je von uns verloren!‘ “

Musikalische Einlage: „Vollendung“ für Sopransolo, Violine und Klavier – Schlussworte – „Der Riesenkampf“



Abb 24: Portrait P. Alberik ZwysSIG, Oelbild von Johann Bucher, 1843

Quellenangaben

- Vierundsechzigstes Neujahrsstück der allgemeinen Musikgesellschaft in Zürich. Zwei Schweizer Sänger (P. Alb. Zwyszig, Dr. Karl Schmied). Zürich, Druck von Orell Füssli & Co. 1876
- P. Alberik Zwyszig und die Klöster Wettingen – Mehrerau, eine biographische und historische Skizze von Fr. Placidus Theiler, S.O.C.. Mehrerau 1878. Erstveröffentlichung der transkribierten Fassung unter www.schweizerpsalm.ch/Arbeitsblätter (Anhang V) oder „download“ 2016
- Der Konvent Wettingen vom 13. Januar 1841 bis 18. Oktober 1853. Von P. Gregor Müller, Kapitular von Wettingen-Mehrerau. Bregenz 1904. J. N. Teusch
- Album Wettingense. Verzeichnis der Mitglieder des exempten und konsistorialen Cistercienser – Stiftes B. V. M. de Marisstella Wettingen-Mehrerau 1227 – 1904. Von Dominicus Willi, S. Ord. Cisterc.. Zweite verbesserte Auflage. Limburg a. d. Lahn. 1904. Druck und Kommissions-Verlag der Limburger Vereinsdruckerei
- P. Alb. Zwyszig als Komponist. Ein Gedenkblatt zu seinem 50. Todestag, von P. Bernhard Widmann, Kapitular des Cist.-Stiftes Mehrerau. Bregenz 1905. Druck von J. N. Teutsch
- P. Alberik Zwyszig. Gedenkblätter zum hundertjährigen Jubiläum des Schweizerpsalms. Von Hans Koch. Druck und Verlag: Graphische Werkstätte Eberhard Kalt-Zehnder. 1941
- Non mergor. P. Alberik Zwyszig, der Komponist des Schweizerpsalms. Von Josef Helbling. 1955
- P. Alb. Zwyszig, Komponist des Schweizerpsalms. Heinrich Meng, Egon Schwarb, Kassian Lauterer. Herausgegeben von den Freunden des Klosters Wettingen. Baden Verlag. 1983
- P. Kassian Lauterer. Rede zum 200. Geburtstag von P. A. Zwyszig. 2008

Bildnachweis

Bild 1: Diligam te Domine. Manuskript von P. A. Zwyszig. Aus: Meng/Schwarb/Lauterer „P. Alb. Zwyszig, Komponist des Schweizerpsalms“ (siehe Quellenangaben)

Bild 2: Zigeunerlied des 11-jährigen Peter Josef Zwyszig. Aus: Meng/Schwarb/Lauterer „P. Alb. Zwyszig, Komponist des Schweizerpsalms“ (siehe Quellenangaben)

Bild 3: Wachsbossierung P. Alberik Zwyszig 1835. Bis 2000 in Badener Privatbesitz, seither verschollen. Diese Bossierung stammt höchstwahrscheinlich vom Einsiedler Wachsbossierer Joseph Gregor Heuberger (1779-1855), der auch den Wettinger Abt Leopold Höchle und den Wettinger Konventualen P. Bernard Huser in Wachs modelliert und bemalt hatte. Aus: Meng/Schwarb/Lauterer „P. Alb. Zwyszig, Komponist des Schweizerpsalms“ (siehe Quellenangaben)

Bild 4: P. Plazidus Bumbacher. Oelbild verm. verschollen. Aus: Meng/Schwarb/Lauterer „P. Alb. Zwyszig, Komponist des Schweizerpsalms“ (siehe Quellenangaben)

Bild 5: Pfarrer Adelrich Bumbacher, zVg. von Altabt P. Kassian Lauterer, Mehrerau

Bild 6: P. Alberik Zwyszig und die Klöster Wettingen – Mehrerau von Fr. Plazidus Theiler. Manuskript 1878, zVg. von Altabt P. Kassian Lauterer, Mehrerau

Bild 7: Anna Maria Infanger, die Mutter von P. A. Zwyszig. Aus: Meng/Schwarb/Lauterer „P. Alb. Zwyszig, Komponist des Schweizerpsalms“ (siehe Quellenangaben)

Bild 8: Das Kloster Wettingen Ende des 18. Jahrhunderts. Oel auf Leinwand, gemalt 1992 in alter Technik von Hubert Spörri. Sammlung Christoph Blocher

Bild 9: St. Karl Zug. www.ak-fundus.ch

Bild 10: Leonhard Widmer. Aus: Meng/Schwarb/Lauterer „P. Alb. Zwyszig, Komponist des Schweizerpsalms“ (siehe Quellenangaben)

Abb. 11: „Rufst du, mein Vaterland“. www.heil-dir-helvetia.ch

Abb 12: Der Schweizerpsalm. www.nb.admin.ch

Abb. 13: „Glaube, Hoffnung, Liebe“. Stift Einsiedeln, Musik-Bibliothek

Bild 14: „Via crucis – via lucis“. Photographie der Originalkopie aus dem Kloster Mehrerau b. Bregenz

Bild 15: Photographie (Ausschnitt) der Darstellung in „Der Konvent Wettingen vom 13. Januar 1841 bis 18. Oktober 1853“ (siehe Quellenangaben)

Bild 16: Zweispänner mit Kutscher von Johann Adam Klein. www.artnet.com, <https://commons.wikipedia.org>

Bild 17: Hotel Krebs Donauwörth 1838. Lithographie (Ausschnitt) von E. Waldau 1839. www.historischer-verein-donauwoerth.de

Bild 18: Wien (Ferdinandbrücke) um 1850. Photographie. commons.wikipedia.org

Bild 19: Kaiser Franz Josef und Elisabeth (Sissi). www.letiol.ch, www.austria.info

Bild 20: Kloster Mehrerau 1890. Postkarte. <http://altmehrerauer.at>

Bild 21: Todesanzeige P. Alberik Zwyszig vom 20. Nov. 1854. Aus: Meng/Schwarb/Lauterer „P. Alb. Zwyszig, Komponist des Schweizerpsalms“ (siehe Quellenangaben)

Bild 22: „Vollendung“. Titelblatt. Aus: Meng/Schwarb/Lauterer „P. Alb. Zwyszig, Komponist des Schweizerpsalms“ (siehe Quellenangaben)

Bild 23: „Tenore I“ zu „Der Riesenkampf“. Stift Einsiedeln, Musik-Bibliothek

Bild 24: P. Alberik Zwyszig 1843. Oelbild von Johann Bucher, Römerswil (1816-1873). Photographie ab Original des Klosters Mehrerau, zVg. von Altabt P. Kassian Lauterer, Mehrerau. Bildgrösse mit Rahmen (HxB): 19,5 x 16,5 cm.

Von Bild 24 gibt es zahlreiche Kopien. Die Bildnachweise lauteten bisher meist: „Der 40-jährige P. Alb. Zwyszig“ oder „Zwyszig um 1849“. Inzwischen hat P. Dr. Kassian Lauterer, Altabt des Klosters Wettingen-Mehrerau, auf der rechten unteren Bildecke des Bildes den Vermerk „Bucher pxt. 1843“ entdeckt, womit das Entstehungsdatum eindeutig klargelegt ist. Von P. Kassian Lauterer erhielt ich auch zahlreiche weitere Hinweise, die mir bei meiner Arbeit äusserst hilfreich waren. Dafür mein herzlicher Dank! Auch erhielt ich leihweise die Zwyszigbiografie von P. Plazidus Theiler zur Abschrift, die auf der Homepage [www.schweizerpsalm.ch/Arbeitsblätter/Anhang V](http://www.schweizerpsalm.ch/Arbeitsblätter/Anhang_V) oder „download“ erstmals in transkribierter Form veröffentlicht ist.

Hinweise zu den heutigen Besitzern der Bildnisse Nr. 3, 4, 5, 7 bitte an den Verfasser: hubertspoerri@hotmail.com